

Saale-Beitung.

Zweihundertsechziges Jahrgang.

Nr. 593.

Halle a. S., Freitag, den 18. Dezember

1908.

Die deutsche und die englische Flotte.

Das neue Linien-schiff „Poseidon“ ist glücklich vom Stapel gelaufen. Der Kaiser hat in seiner Antwort auf die Meldung vom Stapellauf dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch die jüngste Glieder der deutschen Flotte sich als ein fruchtbares Bollwerk erweisen möge zum Schutze der heimischen Gewässer und des Friedens. Hiermit ist die Aufgabe der deutschen Flotte zutreffend bezeichnet. Wie erinnerlich, hat der Kaiser in der bekannten vom „Daily Telegraph“ veröffentlichten Unterredung ausgesprochen, daß Deutschland eine starke Flotte brauche, um für den Kampf um die Zukunft des Stillen Ozeans in Bereitschaft zu sein. Im Reichstag haben Vertreter aller Parteien erklärt, daß sie diese Auffassung nicht teilen, und es ist erfreulich, daß jetzt auch der Kaiser als die Aufgabe der deutschen Flotte den Schutz der heimischen Gewässer und des Friedens bezeichnet.

In England freilich wächst das Mißbehagen über den Ausbau der Flotte des Deutschen Reiches, und mit fast leidenschaftlichem Eifer ist gerade in der letzten Zeit wieder in der Presse die Frage behandelt worden, ob England nicht genötigt sei, im Hinblick auf Deutschland den Bau neuer Kriegsschiffe zu beschleunigen. Zutreffend liegt für England nicht der mindeste Grund vor, auf Deutschlands Flotte irgend zu sehen, da die außerordentliche Ueberlegenheit Englands unter allen Umständen gesichert ist. Nach den unbestritten richtigen Aufstellungen des neuesten Nauticus-Jahrbuchs verfügte England am 1. April 1908 über 52 Linien-schiffe von je über 10 000 Tonnen Gehalt, 1889 oder später vom Stapel gelaufen, mit einem Displacement von 765 715 Tonnen, die Vereinigten Staaten von Amerika über 25 Linien-schiffe mit 370 585, Deutschland über 22 Linien-schiffe mit 260 620 Tonnen Displacement. Abzuziehen folgen Frankreich mit 17 Linien-schiffen von 218 290, Japan mit 11 Linien-schiffen von 155 244, Italien mit 8 Linien-schiffen von 98 700 Tonnen. England ist also sehr beträchtlich stärker als die nächst ihm stehenden zwei Mächte zusammen, an Displacement um nicht weniger als 135 108 Tonnen. Dabei ist der Fall, daß Deutschland mit Amerika gegen England verbündet wäre, vollkommen unwirksam.

Über für die Stärke der Flotte kommen nicht nur die Linien-schiffe, sondern auch die Panzerkreuzer in Betracht. Wie stellt sich hier das Verhältnis? Hier ist die Reihenfolge anders als bei den Linien-schiffen. Am 1. April 1908 war der Bestand an Panzerkreuzern über 5000 Tonnen, seit 1889 auf Stapel gelegt, folgender:

Table with 2 columns: Country and Displacement. England 34 with 408 426 Tons, America 15 with 208 993 Tons, Frankreich 16 with 152 890 Tons, Japan 11 with 110 170 Tons, Deutschland 8 with 79 980 Tons.

Auch an Panzerkreuzern ist also England den zwei zunächst stärksten Mächten mehr als gewachsen, dem Deutschen Reich aber um das Vierfache überlegen. Wird eingewendet, daß sich die Lage in den nächsten Jahren zu Ungunsten Englands ändern könne, so wird auch diese Behauptung durch Nauticus widerlegt. Auch für den 1. April 1911 wird der Bestand berechnet, dieses Mal unter Annahme des Jahres 1892 für den ältesten Stapellauf. Danach hat am 1. April 1911 England 50 Linien-schiffe und 39 Panzerkreuzer, Amerika 39 und 14, Deutschland 25 und 10, Frankreich 19 und 19, Japan 15 und 14, Italien 9 und 9, Rußland 9 und 6, Oesterreich-Ungarn 6 und 3. Mitfin ist das Inselreich auch zu diesem Zeitpunkt so stark, daß es vor seinem Bündnis zweier Mächte besorgt zu sein braucht. Wenn aber England auf das Wachstum einer fremden Flotte eifersüchtig zu sein hätte, so gäbe die amerikanische dazu weit mehr Grund als die deutsche.

Gleichwohl, es läßt sich nicht verkennen, gibt es auch ernste, ruhige Männer jenseits des Kanals, die sich gegen Deutschland können nicht fortgesetzt große Opfer für die Flotte bringen, wenn es nicht beschlossene, England die Seeherrschaft zu entreißen. Und doch ist dieses Mißtrauen total unbegründet. Einmal weiß das deutsche Volk, daß England seine Flotte immer stärker als Deutschland die seine machen will, kann und wird. Sodann weiß man hierzulande — von allen übrigen Erwägungen abgesehen — genau, daß in demselben Augenblick, wo ein deutsch-englischer Krieg eintritt, Frankreich Englands Verbündeter sein wird. Ob darüber vorher Abreden getroffen werden oder nicht, ist einerlei: Wenn der erste Kanonenschuß fällt, verlangt die französische Nation nach der Revanche und läßt sich nicht halten. Daraus folgt für Deutschland, daß es im Kriegsfalle mit der Stärke nicht nur der britischen, sondern der vereinigten britisch-französischen Flotte zu rechnen hätte. Das wären für 1911 75 Linien-schiffe und 58 Panzerkreuzer gegen 25 und 10. Und angesichts solcher Zahlen kann der deutsche Politik unterstellt werden, sie sei auf einen Krieg mit England angelegt?

Nein, das deutsche Volk wird, wenn es angegriffen wird, sich seiner Haut zu wehren wissen; aber einen Krieg heraufzubeschwören, noch dazu einen mit England, nichts kann ihm je ferner liegen, nichts wichtiger und ruhiger erscheinen. Deutschland erkennt durch-

aus an, daß das Inselreich seine Flotte auf der Höhe der Leistungsfähigkeit erhalten muß. Baut man für jedes Schiff hüben zwei oder drei drüben, nur werden es verstehen und mit nichten als Drohung oder Gefahr betrachten. Aber ebenso sollte man in England verstehen, daß der Ausbau der deutschen Flotte sich in nichts gegen das Inselreich richtet.

Bürgermeister Schüdkings Rücktritt.

Zum Rücktritt Schüdkings wird uns geschrieben: Es ist bedauerlich, daß Schüdking die Rente vorzeitig ins Korn gemorren hat. Denn bisher ist eigentlich so gut wie nichts gewesen, um die preussische Regierung zu einer Erklärung über ihr Verhalten in diesem Falle aufzufordern. Man hat den Fall Schüdking im Reichstage wie im Landtage kaum getreift. Die feierliche Interpellation wurde veragt, weil man erst das Urteil der höheren Instanz abwarten wollte. Und doch ist es ein elementares Interesse des ganzen deutschen Bürgertums, daß die Frage beantwortet wird, ob auch die politische Haltung eines Bürgermeisters der Kontrolle der Aufsichtsbehörde unterliegt. Denn alle anderen gegen Schüdking vorgebrachten Argumente haben sich als hinfällig erwiesen. Es bleibt nichts übrig als sein Buch über die preussische Verwaltung; so ist das Verfahren gegen Schüdking wegen seines politischen Parteistandes eingeleitet worden. Gegen solche Verläufe, die Bürgermeister zu politischen Beamten herabwürdigen, haben nicht bloß die Städte alle Grund, sich zu wehren, sondern auch die liberalen Parteien können es sich unmöglich gefallen lassen, daß ein Bürgermeister seines Amtes für unwürdig befanden wird, weil er liberale Grundzüge vertritt.

Vor allem schien es dem Untersuchungsminister darauf anzukommen, von mir etwa ausgefallene Injurien über Aufsichtsbehörden in Erfahrung zu bringen. Dies gelang jedoch nicht. Nun kam die Bemerkung, ich hätte vor Jahren bei einer verantwortlichen Äußerung in einer Sache, in der ich bestraft worden sollte, einen ziemlich unvollständigen aber nicht unrichtigen Bericht gemacht. Dieser Bericht wurde als Entstellung gedeutet und jeder Stadtorbenedete gefragt, ob ich in den 9 Jahren, in denen er mich kannte, nicht mal die Unwahrscheinlichkeit hätte. Drei von den Stadtorbenedeten konnten sich nicht erinnern, der vierte, der mir seit Jahren überaus wohlgenannt ist, sagte eidlich aus, daß er ihn und wieder bei mir Neigung zur Unwahrscheinlichkeit beobachtet habe, einzelne Fälle aber nicht angeben könne. Als der Stadtorbenedete C. bei seiner Vernehmung dies nicht bekräftigen wollte und konnte, sagte ihm der Untersuchungsminister, einmal habe ich doch einen unwarren Bericht an den Regierungspräsidenten gefandt. Der Untersuchungsminister teilte also den Zeugen, die er vernahmen sollte, Schleiches über mich mit!

Auch vernahm er den Stadtbürgermeister, auch ihn befragte er eingehend,

ob und wie ich über den Landrat geschimpft habe, ob ich rot würde, wenn ich vom Landrat spräche usw. Auch ihn, meinen Untergebenen, befragte er eingehend, ob er nicht Fälle von Unwahrscheinlichkeit angeben könne, und nahm eine Aussage des Stadtbürgermeisters zu Protokoll, ich hätte mal gesagt, der Stadtbürgermeister habe zu wenig Klinter bestellt und dies sei nicht richtig gewesen.

Dann erfolgte eine eingehende Vernehmung des Landrats. Dieser bezeugte mich unter seinem Eide als eine „eigenartige verdrehte Persönlichkeit.“

Ueber meine angebliche Unwahrscheinlichkeit befragt, gab der Landrat an, es sei nicht immer alles richtig gewesen, was ich gesagt habe. Der Landrat gab ferner unmaßhällige Fälle zu Protokoll, in denen ich „opponiert“ hätte.

So bewegte sich die Unterredung in ziemlich allgemeinen Bahnen, um Material zu sammeln gegen mich. Der Untersuchungsminister fuhr jedoch nach Lindern und vernahm da noch von mir über die Pleura-Affäre benannte Zeugen darüber, ob ich als Landtagskandidat auf Behörden geschimpft habe und in meinen Agitationsreden unehrerbietig gewesen sei. Die Zeugen verneinten dies. Es wurde aber aus einer der Äußerungen extrahiert, daß ich einen sanftmütigen Haß gegen den Landrat

habe und dieser die Ursache meines Buches gewesen sei. Der Zeuge bestritt, daß er dies so gesagt habe. Ein weiterer Zeuge bestritt, daß er gesagt habe, ich habe in einer Sitzung Teile meines Buches zur Kenntnis genommen. Auch das ist aus der Anklage zu lesen.

Den Untersuchungsminister interessierten nun die Zeitungsartikel, die auch die Einleitung des Verfahrens gemeldet hatten. Es wurde versucht, gegen den Redakteur der „Frankfurter Zeitung“, den Zeugnisswahn auszuüben. Das gelang nicht. Inzwischen beschlagnahmte der Untersuchungsminister eine Magistratsakte mit Privatbriefen von mir, ohne einen Bescheid auszufertigen und auszuweisen. Als ich mich weigerte, zu einer Schlussvernehmung zu erscheinen — ich hatte gar keinen Anlaß dazu und dachte nicht daran, daß die Unterredung hauptsächlich bezweckt habe,

Material für Charakterfesten gegen mich zu gewinnen — wurde die Unterredung geschlossen und mit einiger Rastens darauf die Anklage von 64 Seiten Magistratsdienst zugestellt mit einem Termin von drei Wochen. Es wurde nicht berücksichtigt, daß ich seit August krank war, ein Herz- und Leberleiden hatte und mir

vom Arzt jede geistige Arbeit verboten und eine längere Kur im Freien anempfohlen war. Die Anklage hätte sich nicht mehr auf sozialdemokratischen Gesinnungen auf, sondern zu meinem Staunen auf Unwahrscheinlichkeiten meines Charakters. Das genauere Studium meines Buches hatte in demselben nur zwei unzweifelhaft falsche Worte gegeben, „gerichtliche“ statt „strafrechtliche“ Polizei und „Provinziallandtag“ statt „Provinzialparlament“. Die Zeugnisaussagen wurden nun vom Ankläger, Regierungsrat Bürgermeister-Schlesinger, geschickt verknüpft, um mir meine bürgerliche Ehre zu nehmen. Es ist das eine Methode, die auch sonst bei Disziplinarverfahren und politischen Prozessen üblich sein soll und durchaus nicht allein auf die betreffenden Beamten zurückzuführen ist. Die Anklage verfolgte die Methode der Enthüllung, der Staatsanwalt nannte dies im Verhandlungstermin „Schlußfolgerungen ziehen“. Selbstverständlich waren die Schlußfolgerungen fast durchweg falsch, absichtliche Deutungen, die meinen Ausführungen einen krassen Inhalt gaben. Das Märgere dabei die gedruckte Anklage und die mit ihr im Hefenlager erdichtete Verteidigungsschrift, die alle Entstellungen als solche kennzeichnet. Für die moralische Bemerkung verbande der Ankläger eigentlich nur die Rothgordische Zeugnisaussage und die des Landrats. All das Gute und Unerwünschte, was Stadtorbenedete über mich ausgesetzt hatten, fiel in der Anklage fort. Die Anklage selber stellte sich auf einen erstaunlich demokratischen liberalen unrichtigen Standpunkt, der sich für den Staatsanwalt der königlichen Staatsregierung höchst lobenswerdend ausnahm, von dem allein aber Vorwürfe und Ausführungen über Reaktion und Konteratismus angegriffen werden konnten. Die Verlogenheit der Gesinnung in meinem Buche entnahm die Anklage vor allem daraus, daß ich mich Entsetzungen des Ober-Landesverwaltungsgerichts nicht herangezogen hatte. Dabei ergaben keine Entscheidungen nichts gegen den Hauptinhalt meiner beiläufigen Ausführungen.

Zu dem Hauptverhandlungstermin wurden förmliche Regierungserkenntnisse, nicht aber mein Bruder, Professor des Verwaltungsrechts, auch keine Vertreter der Presse zugelassen.

Im Hauptverhandlungstermin selber wurde mir vom Vorsitzenden in seiner Weise die Verteidigung beschränkt, was ich gern auslegte.

Ein zweiter Artikel über das Urteil, dessen Ausfertigung jetzt zugestellt ist, folgt.

Hier sei nur gesagt, daß dieses Urteil durchweg dem mündlich verkündeten entspricht, dessen Hauptzüge durch die ganze Presse gegangen sind. Den Vorwurf der Entstellung und der Unwahrscheinlichkeit hat das Gericht fallen lassen, ebenso die Anklage der Unehrerbietigkeit gegen den Landesherren. Gebilichen ist also nur der Vorwurf angeblich ehrverletzender Äußerungen über Staatsbehörden und eine ziemlich allgemein gehaltene Deutung, das Buch enthalte über Gehege unzutreffende Ausführungen.

Lothar Engelbert Schüdking, Bürgermeister.

Deutsches Reich.

Sof. und Personalnachrichten.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der dritte Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht, soll vom Januar ab im Ministerium des Innern tätig sein. Der Prinz, der im 29. Lebensjahre steht, ist ein Jahr lang in Königsberg bei dem dortigen Oberpräsidenten informatorisch beschäftigt gewesen, mocht zurzeit auf Schloß Ramenz und arbeitet dort beim Landratsamt.

Verbotene Feuerbestattung.

Der Hagener Feuerbestattungsverein hat den Kampf um die Freigabe seines Krematoriums wieder aufgenommen. In einer Eingabe an die Polizeiverwaltung wurde darauf hingewiesen, daß das Obergericht in seiner Entscheidung vom 15. Mai ausdrücklich anerkannt hat, daß eine gefehliche Bestimmung, die die Feuerbestattung für unzulässig erklärt, in Preußen nicht bestche. Es hat aber doch von dem Gesichtspunkte einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung aus das polizeiliche Verbot für gerechtfertigt erklärt. Diese Entscheidung ist für die Feuerbestattung an ausserordentlichen Befehlshörern nicht bindend, die für das Behagen in Betracht kommenden Grundfälle sichern. In längeren juristischen Darlegungen werden die hierüber vom Obergericht vorgebrachten Einwände beleuchtet und widerlegt, wobei sich der Verein im wesentlichen auf die bekannten Gutachten der Geh. Justizräte Dr. Loening und Dr. Krause stützt. Um jedoch allen Forderungen, die das Obergericht in dem Interesse der staatlichen Ordnung — nach der Loening'schen Abhandlung ohne jede Begründung — aufstellt, in jeder Weise zu genügen, erklärt der Verein, ohne polizeiliche Genehmigung in jedem einzelnen Falle seine Einäscherung vorzunehmen, wobei er es der Polizeibehörde anheimstellt, Strafbestimmungen zu erlassen, um zu verhüten, daß eine Einäscherung ohne vorherige polizeiliche Genehmigung stattfinden.

Klerikale Klafferspreche.

Die Bildungsunfähigkeit gewisser klerikaler Kreise wird durch einen Vorfall in Thürheim im bayerischen Schwaben illustriert, den die „Frankf. Zig.“ mittelt. Der Gemeindevorstand hat eine Büchereisammlung von 400 Bänden unentgeltlich angeboten worden, um damit eine Volksbibliothek zu begründen. In der Schenke aber bestand des liberalen Vereines war, so machte die katholische Geistlichkeit und Presse sofort gegen die Schenkung mobil, wobei auch die



Kaffee ihren besonderen Hieb abbeten. Sie seien nur dann für das Volk, wieweit man von den Kängeln und in den Spalten der „guten“ Blätter, wenn sie purigiert und gereinigt würden. Das half denn auch; die Gemeindevormaltung lehnte die Sichtung glattweg ab.

### Allgemeine Mitteilungen.

Der jüngste Besuch des Fürsten zu Fürstentum beim Kaiser in Potsdam soll nichts mit politischen Dingen zu tun gehabt haben; er wird vielmehr von der „Berliner Volkszeitung“ in Verbindung gebracht mit den Nachrichten über die Veräußerung königlicher Schlösser. Fürst Fürstentum soll die Absicht haben, einige dieser Schlösser zu erwerben.

Das Reichsmarineamt hat über die Verbesserung der Marineinfanterie eine neue Verfügung erlassen, der zufolge nach Aufbrauch der bis jetzt vorhandenen Kleiderbestände an Leberziehern, Tuchjosen, Tuchhosen, Tuchmänteln und blauwollenen Hemden, die bis jetzt aus gewöhnlichen (wollwiderstandsfähigen) Stoffen bestehen, alle die oben genannten Kleidungsgegenstände nur noch aus wasserundurchlässigen Stoffen hergestellt werden dürfen. Für diesen Zweck sind ganz besonders impregnierte Stoffe bestimmt worden. Da unsere Marineinfanterie stundenlang dem Wind und Wetter ausgesetzt sind und mit nasser Kleidung ihren Dienst versehen müssen, so wird diese neue Verfügung von ihnen als höchst willkommen empfunden werden.

Wie zuverlässig mitgeteilt wird, legt auch die deutsche Regierung Wert darauf, daß genaue Ermittlungen darüber stattfinden, ob zwischen der jüngsten Meuterei von Fremdenlegionären und der Tätigkeit einer angeblich in Calabrien funktionierenden deutschen Desertionsagentur irgend ein Zusammenhang besteht.

## Ausland.

### Die Eröffnung des türkischen Parlaments.

Die neuerwählte Türkei hat die erste und wohl bedeutungsvollste Phase auf dem Wege zum Fortschritt glücklich zu Ende geführt. Der Tag des 17. Dezember gibt dem türkischen Volk die Möglichkeit, sein Schicksal selbst zu gestalten. Man hat sich nun außer dem Tag im ganzen türkischen Reich, vor allem aber in Konstantinopel, als hohe Festtag begangen. Ueber die feierliche Eröffnung des Parlaments und die Stimmung in der Stadt liegen folgende Meldungen vor:

Konstantinopel, 17. Dez. Seit dem frühesten Morgen zieht Militär mit klingendem Spiel durch die Straßen der feierlich geschmückten Stadt und nimmt die ihm angewiesenen Stellen ein. Das Wetter ist prachtvoll. Alle Bureaus und Läden, auch die Schulen, sind geschlossen, nur die türkische Post ist offen und wird wegen der Gebetstunden von Menschenmengen belagert. Auf dem großen Platz vor dem Parlament stehen die Leibgarde sowie Schüler aller Militärschulen und Studenten, am Eingang das Jägerbataillon.

Alle Botschafter, begleitet von ihrem ersten Dragoman, versammeln sich um 11 Uhr in der englischen Botschaft und fahren in feierlichen Salomagen zum Parlament. Gegen 12 Uhr fahren alle Abgeordneten in 116 Wagen von ihrem Klub ab. Der Sultan soll nach dem Programm von sämtlichen Ministern am Eingang des Parlamentsgebäudes empfangen und nach seiner Lage befragt werden. Nach Beilegung der Ehrenrede durch den ersten Sekretär Djemal Bey leitet er dann nochmals den Eid auf die Verfassung und verliest das Parlament. Man schwört die Abgeordneten dem Großwesir: „Ich schwöre bei Gott, daß ich dem Sultan, so lange er die beschworene Verfassung aufrecht erhalten wird, treu bleibe und daß ich die Verfassung und das mir anvertraute Amt fürs Vaterland achten und treu erfüllen werde.“ Nach der Eidesleistung soll die erste Sitzung beginnen.

Konstantinopel, 17. Dez. Um 12 Uhr machten sich alle Chefs der fremden diplomatischen Vertretungen von Pera zum Parlament auf den Weg. Voran ritt eine Abteilung Ulanen, an der Spitze der Wagenreihe fuhr der deutsche Botschafter Freiherr v. Marischall als Dozent. Jeder Missionar hatte seinen ersten Dragoman mit. Alle waren in großer Uniform. Die Botschafter fuhrten in offenen Wagen, nur Palawancin in einem geschlossenen.

Um 11 Uhr passierte der Sultan in einem vierpännigen Phoeon Pera. Ihm gegenüber fuhr Großwesir Riamil. Dem Wagen ritt eine Abteilung Ulanen auf Schimmel voraus. Eine andere ebensolche Abteilung folgte ihm. Die Söhne des Sultans fuhrten einzeln zu Wagen hinterher. Der Sultan wurde mit Händelstücken begrüßt. Er hielt gelehrt, kalt und würdevoll aus.

Um 1 1/2 Uhr verließen 101 Kanonenschiffe, daß die Thronrede vom ersten Sekretär des Sultans verlesen worden ist und der Sultan den Eid, den er auf die Verfassung geschworen, erneuert hat. Jetzt schwören die Abgeordneten: „So lange der Sultan die Verfassung hält...“

Konstantinopel, 17. Dez. Nach Beilegung der Thronrede begab sich Galip Pascha in die Diplomatengasse und übertraf dem diplomatischen Korps die Grüße des Sultans, der auf die Unterstützung der Großmächte bei der Neugestaltung der Türkei hoffe. Der deutsche Botschafter dankte namens des diplomatischen Korps und sagte den Bescheid der Großmächte zu.

Konstantinopel, 17. Dez. Die Eröffnung verlief ohne Zwischenfall. Um 12 Uhr versammelten sich die Abgeordneten im Sitzungssaal. Vor der Präsidententribüne nahmen die Minister, die staatlichen und geistlichen Würdenträger, zur Rechten das diplomatische Korps und zur Linken die Senatoren Platz. Kurz nach 1 Uhr erschien der Sultan, geleitet von mehreren kaiserlichen Prinzen und von der Verammlung stehend in lautloser Stille empfangen. Der erste Sekretär des Sultans verlas die Thronrede, die ihm der Großwesir überreichte. Nach der Beilegung wurde ein Gebet gesprochen, während die Kriegsschiffe im Hafen Salutschossen, Musik einsetzte und die Menge in Jubelrufe ausbrach. Nach Beendigung des Gebets sprach der Sultan mit lauter Stimme einige Worte, worauf er den Saal verließ. Die ganze Zeremonie hatte kaum eine Viertelstunde gedauert. Der Sultan, der den Weg zu Wagen zurücklegte, wurde auf der Hin- und Rückfahrt von der Bevölkerung in Würde begrüßt.

### Der Führer der meuternden Legionäre. Ein deutscher Graf?

Nun ist von den meuternden 50 französischen Fremdenlegionären keiner mehr in Freiheit. Auch der Führer wurde gefangen genommen und der Militärbehörde zur Aburteilung

überliefert. Während er ursprünglich von Pal genannt wurde, gibt er selbst an, er heiße Graf Rhode.

Nachdem die letzten Legionäre gefangen genommen waren, war Graf Rhode allein die ganze Nacht hindurch weiter geflüchtet und erst am Dienstag morgen kehrte er, von Erschöpfung und Hunger genötigt, in einem Nachhause ein, dessen Besitzer ein Deutsch-Schweizer namens Rappart ist. Graf Rhode gab sich zu erkennen, und nachdem er gestützt worden war, begab er sich in Begleitung Rapparts nach Sabba, wo er sich den Militärbehörden stellte. Man glaubt, daß Graf Rhode, der vor drei Monaten in den Dienst der Fremdenlegion trat, schon früher Legionär gewesen ist. Ueber seine Persönlichkeit erzählt das „Echo de Paris“, daß der Graf unter dem Namen Graf von Bostoff sowie Numeros bekannt gewesen ist. Erst vor drei Monaten wurde er unter dem Namen Graf von Rhode Dienste bei der Fremdenlegion genommen. Er erweist sich unter seinen deutschen Kameraden in der Legion großen Ansehens. Er galt als tüchtiger Freund des Prinzen Eitel Friedrich, von dem er auch reichliche Geldunterstützungen erhalten haben soll. Ferner behauptet er, als Leutnant in einem preussischen Artillerie-Regiment gefangen zu haben. Offenbar handelt es sich hier um eine Namensfälschung, denn Grafen von Rhode gibt es nicht. Das gräfliche Taufdenkmal weist nur Grafen von Rhoden und Grafen von Rhode auf. Es kann jedoch kein Mitglied dieser beiden Familien in Betracht kommen, da die einen zu alt sind und in guten Verhältnissen leben, die anderen das militärische Alter noch nicht erreicht haben.

### England, Caftro und Deutschland.

Die Londoner „Financial News“, ein leitendes finanzielles Organ, betrachtet den Besuch des Präsidenten Caftro in der deutschen Hauptstadt als vornehmlich und finanziellen Rücksicht diktierend. „Der wahrhaft königliche Luxus, den der Präsident in Berlin entfaltet, habe nur den Zweck, den Einbruch herozugurufen, daß das Oberhaupt von Venezuela ungeheuer reich sei. Dieser Luxus soll den Finanziers von Berlin imponieren. Wenn aber Präsident Caftro, der vornehmlich Politiker ist, Geld sucht und Konzeptionen dafür anbietet, dann verfolgt er politische Zwecke. Es sei zweifelhaft, ob Deutschland und Venezuela den Vorteil gewinnen werden, den sie beide suchen. Wenn aber das Ansehen Caftros genügt, herozuzureisen, dann dürfte ihm Deutschland entgegenkommen. Wenn nicht, dürfte Caftro bald einen Wind bekommen, sich aus dem Lande zu entfernen.“

Uns will es scheinen, als sei das Ganze wieder einmal ein englischer Vergehensverlauf. Man kann in dem Inselkönigreich nicht ruhig mit ansehen, daß irgend jemand von irgend welcher Bedeutung sich Deutschland nähert.

### Wieder einmal das deutsche Geipen.

Die englische Presse kommt jetzt auf das Märchen von dem deutschen Angriff auf Kopenhagen zurück, der geplant war für den Fall, als die internationale Lage sich zuspitzen sollte. Weitere Einzelheiten werden in verschiedenen Depeschen aus Kopenhagen über diesen Vorfall angegeben. Nicht nur im Sund, sondern auch im Großen Belt und im Kleinen Belt lösten deutsche Kriegsschiffe in der betreffenden Nacht erschreckten Alarm. Ferner wird behauptet, die Nachricht über die nächtliche Verfahrungs der Calabranca-Mißere, die am vorhergehenden Tage eingetreten sei, wäre absichtlich von der deutschen Telegraphen-Agentur den dänischen Blättern nicht mitgeteilt worden, um die Dänen über die wahren Gefahren der internationalen Situation zu täuschen. Abgesehen von diesem besonderen Falle, sei es auffallend, wie viele deutsche Kriegsschiffe die dänischen Gewässer im Laufe des gegenwärtigen Jahres besucht hätten.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S., 18. Dezember.

### Fauler Zauber.

Mit anonymen Postkarten ist gestern nachmittag ein großer Teil der Halleischen Einwohnerschaft überschwenmt worden. Die in Halle (Poststempel 17. 12. 08. 9-10 Bm.) ausgegebenen Briefe sind fast ausnahmslos mit einer Zehn-Pfennig-Marke frankiert und enthalten ein „Freitag abend datiertes Billett, das mit der Anrede: „Mein verehrter Herr...“ beginnt. In dieser Zukunft wird auf einen „Romana“ aufmerksam gemacht, den der Briefschreiber eben ansehend mit Entrüstung aus der Hand gelegt hat. R. und S. sind auf das fürchterlichste mitgenommen. Man sieht wieder, daß der Staatsanwalt da, wo erforderlich, verlagert, denn sonst dürfte ein solches Buch nicht bis in die Öffentlichkeit dringen.“ In dieser geheimnisvollen Tonart geht es weiter. Unterschriften ist das Billett mit „W. R.“

Es dürfte wohl jedem der Leser ohne weiteres klar geworden sein, daß die Zukunft nichts weiter als ein plumper, aus Newyork stammender Neblamerd ist, der noch nicht einmal den Reiz der Neuheit hat. — „Vielleicht verlagert dies mal die Staatsanwaltschaft nicht“ und geht dem geschäftsfundigen Manne, der auf die Neugierde der Briefempfänger oder vielleicht auch auf den Sensationswert spekuliert und dadurch von einem Massenabsatz seines „Romans“ träumt — wirklich an den Kragen — Nota bene, muß es ein ziemlich minderwertiges literarisches Produkt sein, für das auf diesem Wege ungewöhnlichen Wege Tausend geflagelt wird! — Deshalb

die Taschen zu!

### Aus dem Verwaltungsbericht der Stadt Halle

entnehmen wir, daß das Stadtgebiet im Berichtsjahre durch die Eingemeindung eines Teils der Gemarkung Nietleben um 7 Hektar vergrößert wurde. 1871 umfaßte die Gesamtfläche noch 2490 Hektar, 1900 war sie durch Eingemeindung auf 4040 Hektar gestiegen und dieses Jahr betrug sie an 1. April 4047 Hektar. Auf 1 Hektar bebauter Flächen kamen 1907: 313, 1908: 316,7 Einwohner, auf 1 Hektar der öffentlichen Parks und Gartenanlagen 1907: 3247, 1908 dagegen nur 3017 Einwohner.

Am 1. Januar 1907 hatte Halle 84 510 männliche und 89 313 weibliche, zusammen 174 123 Einwohner. Bei der

Volkszählung 1885 gestaltete sich das Verhältnis der beiden Geschlechter noch derartig, daß auf 1000 männliche Personen 994 weibliche kamen, also ein geringer Männerüberschuß bestand. Halle bildete damit eine Ausnahme nicht nur von der im ganzen Reich sich zeigenden Erhöhung des Frauenüberschusses, sondern auch von der für die modernen Großstädte typischen Tendenz, aus sich selbst einen Frauenüberschuß zu erzeugen, der den Landesdurchschnitt übersteigt.

Seit den letzten 20 Jahren aber hat sich das Verhältnis allmählich umgekehrt, so daß jetzt nur 970 auf 1000 männliche 1050 weibliche Personen.

In Preußen kamen 1905 auf 1000 Männer 1031 Frauen.

### Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung.

Nach § 25 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 ist jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark zur Einkommensteuer verpflichtete Steuerpflichtige verpflichtet, auf die durch Bekanntmachung des Vorstehenden der Veranlagungskommission vom 12. d. M. ergangene öffentliche Aufforderung eine Steuererklärung über sein Jahreseinkommen in der Zeit vom 4. bis 20. Januar 1909 abzugeben, auch wenn er ein besonderes Formular zur Abgabe der Steuererklärung nicht erhalten sollte.

Personen, welche bisher gar nicht oder nach einem Einkommen von weniger als 3000 Mark veranlagt waren, sind gemäß § 26 des Gesetzes zur Abgabe einer Steuererklärung nur dann verpflichtet, wenn der Vorstehende der Veranlagungskommission an sie eine besondere Aufforderung hierzu erläßt.

Dieser Aufforderung müssen sie zur Vermeidung eines Steuerzuschlags von 5 Proz. bzw. 25 Proz. nachkommen, auch wenn sie der Ansicht sind, daß sie überhaupt kein Einkommen haben oder ihr Jahreseinkommen nicht mehr als 3000 Mark beträgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung nach besonderer Aufforderung (§ 26 des Gesetzes) ist in der Aufforderung besonders angegeben. Sie beträgt in der Regel nur 14 Tage und fällt mit der allgemeinen Frist vom 4. bis 20. Januar nicht zusammen.

### Der Vorstand des preussischen Städtetages

trat am Donnerstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Kirchner in Berliner Rathaus zusammen. Anwesend waren unter anderen die Oberbürgermeister Schultze (Charlottenburg), Körte (Königsberg), Fuß (Riel) und Stadthofmeister Dr. Hirselhorn (Berlin).

Es wurde beschlossen, wie schon im vorigen Jahre, die am Landtag gefasste Petition des Städtetages wegen der Aufhebung des Beamtenprivilegiums zu wiederholen und gleichzeitig dem Landtage mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgten Gesetzesänderungen eine Ergänzung der Petition zu überbringen.

### Aus Zigarrenköpfen 64 Kindern eine Weihnachtsbescherung.

Die Zigarrenköpfenbesucher hatten am Mittwoch abend ihre letzte Sitzung vor Weihnachten im „Goldenen Schiffchen“. Es wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier wieder wie bisher am 1. Feiertag im großen Saal der „Kaiser Wilhelmshalle“, Neue Promenade 8, abzuhalten. Auf vielseitigen Wunsch ist der Beginn auf 11 1/2 Uhr festgelegt, da die Kirchenbesucher bisher nie von Anfang an dabei sein konnten. Doch wird pünktlich begonnen. Herr Direktor Klarner hat die Mitwirkung seines Stadtingehors wieder zugesagt.

Von den 75 Kindern, die sich zur Bescherung gemeldet und doch auch gern etwas haben möchten, sind 64 ausgesucht, doch sollen von den übrigen noch so viel bedacht werden, als dies noch etwa eingehende Geldspenden ermöglichen. Die Kinder bekommen nach Wunsch: Spielzeug oder Nüsse, resp. Kleiderstücke, Hemden usw. Dann Sonntagsuchen, Nessel und Rüsse und jedes 2 Stück Seife, die ein Herr schon seit lauten Jahren spendet. Früher kam es vor, daß Geschenke zurückgelegt waren spendeten, ja einmalm haben Nesselmeister für je 1 Kind eine auch zwei Kleiderstücke und Konditor Sonntagsuchen um geschenkt. Das fehlt dies Jahr freilich noch alles. Nesselmeister sind noch mit 2000 miltärdische Hände. Gaben nehmen mit herzlichem Dank alle Sammelstellen an. Am besten ist es allerdings solche an den langjährigen Kassenvorführer Herrn Moritz König direkt zu senden oder solche zur Abholung anzunehmen. Alle Sammler (Herren und Damen) sowie Freunde und Gönner sind zu dieser Feier eingeladen.

### Schlachttiere für Marktgeflügel.

Uns Tierhühnerfreier schreibt man uns: Aus das bisher übliche rohe Bratenschlachten des Geflügels zu befeuchten, hatte der Tierhühnerverein zu Sellingsdorf für den Geflügelmarkt eine Fallbeilmaschine angeschafft und der unentgeltlichen öffentlichen Benutzung übergeben. Diese vom Verein aus Dünemart bezogene Geflügelmaschine ist jetzt vom Stadtmeister übernommen worden, der dafür einen Schmidt, gelehrt haben, inwendig mit Finisblech „Heftenden Klotz“ aufhängen ließ. Während der Marktzeit wird dieser Klotz jeden Tag dicht an dem Platz aufgestellt, wo der Hühnerhandel vor sich geht. Den Transport auf den Markt und von dort zurück, wie auch die Reinigung des Geflügels der Stadt. Das Töten erfolgt unentgeltlich, auch darf kein Trinfeld verabschiedet werden.

Es sollte es überall zu finden sein. Meist ist keinerlei Geflügelmaschinentheile von den Märkten vorhanden, und es herrscht volle Müllerei der Tötung. Nur in einigen Städten sind solche Schlachttiere für Geflügel aufgestellt, die aber nur durch große Opfer der gewöhnlich mittellosen Tierhühnervereine in Betrieb gehalten werden können.

### Vogelstich.

Eine gute Erfindung auf dem Gebiet des Vogelschusses hat der Oberarzt Dr. C. Bruhn in Reinfeld (Holstein) gemacht, nämlich eine Meisenuntertaborde, die besonders in der Größe II sich dadurch auszeichnet, daß sie monatelang ohne Beibehaltung und Kontrolle arbeitend an entlegenen Plätzen einsetzt und unter allen Umständen verhältnismäßig zugänglich bleibt. Ein besonderes Merkmal des Apparats ist, daß er fast nur den nistenden Meisen dient, und daß das Vertreiben des Putters durch Späßen bei ihm ausgeschlossen ist.

Welchen Weg legt ein Kellner zurück? Die meisten Leute haben eine Ahnung davon, daß die Kellner zu denjenigen Leuten

gehören, welche durch ihren Beruf gezwungen werden, die längsten Distanzen zurückzulegen. Wenn man zu einem Schwarzbräutigam geschäftig herumflücht, dann glaubt man zwar, der Mann habe es wohl sehr eilig, kommt aber niemals auf die Idee, daß er innerhalb des Kammes Märkte zurücklegt, die dem trainierten Soldaten alle Ehre machen würden. Der Wirt eines Berliner Hotels hat kürzlich festgestellt, wieviel seine Kellner tagsüber zu laufen hätten. Der Oberkellner wurde mit einem Schrittzähler versehen. Die Prüfung ergab, daß der Mann tagsüber fast und speziell 22 Kilometer zurückgelegt hatte. Trotzdem hätte er den Speiselaß fast niemals verlassen müssen, da die einzelnen Gerichte per Telephon von ihm bestellt und durch Zuträger aus der Küche geschickt wurden. In großen Lokalen ist es deshalb für einen Kellner durchaus nicht gleichgültig, ob sein Revier oben am Büfett liegt oder nicht. Im Karstfelder z. B. muß der Kellner, der die nach der Schmeiße zu gelegenen Plätze bedient, bei jedem Gang — und wenn er nur einen Schnaps zu servieren hat — 40 m hin und um 40 m vom Büfett kommen. Da gehören wirklich gesunde Beine dazu!

**Haßige Fünfmärkische**, die anscheinend gleichen Ehrtrums sind, kommen jetzt wieder vor. Die Haßillate sind sehr gut geprägt, sie unterscheiden sich weder durch Klang noch durch Prägung von den echten Münzen und sind nur durch das leichte Gewicht und ihre bläuliche Verfärbung als Fälschungen kenntlich. Die Farbe der Haßillate ist ebenfalls noch der ersten Gießschmelze abweisend, doch sie hierdurch ohne weiteres zu erkennen. Beide Prägungen tragen die Jahreszahl 1903. Die eine Ausprägung trägt den Kopf des deutschen Kaisers und das Wappenzeichen A, die andere das Bildnis des Königs Georg von Sachsen und das Wappenzeichen B.

**Personalien des Ober-Polizeidirektionsbezirks Halle.** Angeordnet sind zu Vorgesetzten der Landwirt Bahring in Plessa (Ester) und der Schmiedemeister Schröder in Beesen (Saalf.). Gehört ist der Postagent John in Plessa. Ernannt sind zu Vorgesetzten die Postgehilfen Rüd. Becker i. und Langrod in Halle, Arthur Deusch in Ermleben, König in Teichenthal, Wegner in Gerbstedt, Saage in Hohennöthen, Schöber in Naumburg und Schramm in Zeitz. Verlegt sind die Postassistenten Brütting von Eilenburg, Franz Eise von Merseburg, Paul Schuller von Naumburg, Weich von Beesen nach Halle, Sannemann von Plessa nach Odrand. In den Ruhestand treten der Ober-Postfaktretär Zeise in Halle und der Postfaktretär Thomas in Merseburg.

**Christlicher Verein junger Männer, Geleit.** 23. Am Sonntag nach 8 Uhr findet im Saal des Vereines eine Weihnachtsfeier für junge Männer statt. Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

**Ein Frühlingsbote zur Weihnachtsfeier.** Bringt uns da gestern nachmittag ein freundlicher Bote unserer Zeitung einen lustigen, lebensfrohen Gefellen ins Bureau, keinen trübseligen Matäfer, sondern einen lustigen, leichtbeswingenen Schmetterling, und zwar einen von dem sehr furchtamen Geselste derer von Fluenaugen. Diese farbenreichen Sonnenvögel wohnen gar nicht den Winter über in Palästen, sondern sie schlagen ihren Wohnsitz in Hofstätten und anderen ostenen Orten auf. Aber wenn sie, vertriebt durch einen kalten Rauch, aus Tagelstätten kommen, den sie entfallen sie doch die bunten glänzenden Flügel. Auch unser Bitter war ein feiner Gelehrter, der selbstbewußt und frohgemut hin und herfliegen mußten und Regalen. Ob er aber heute noch seines Lebens froh sein wird? Schade um den winterlichen Rest!

**Unfall.** Als aus Landsberg berichtet wird, verunglückte am Dienstagabend der Bierverleger Hinmann der Fallischen Aktien-Bierbrauerei, indem er auf den nach Kitzing nach Neuchen hinausführenden Verbindungsweg mit dem rechten Fuße aufsteigte und sich hierbei einen komplizierten Bruch oberhalb des Knöchelgelenkes zuzog. Nachdem der Verunglückte ca. 1½ Stunde in der kalten Nacht hilflos auf dem Acker gelegen hatte, verließ den sonst recht wenig frequentierten Weg der Gendarmerei-Wachmeister Gethner und der Chausseeaufseher Ende aus Landsberg. Sie nahmen sich des verunglückten und halberstarrten Mannes an und transportierten ihn mittels requirierten Geblüts nach dem Gasthof zum Pelikan in Landsberg. Dr. Ehrhardt legte hier einen Notverband an. Am Mittwoch früh erfolgte mittels der Kranken-Transportabtheilung des Allgemeinen Landesspitals der Weitertransport in das Diakonissenhaus nach Halle.

## Provincial Nachrichten.

### Zur Bluttat in der Fischapotheke.

Magdeburg, 17. Dez. Die Wiener Polizei fahndet auf einen gewissen Knittelwies, den K a u b o r d auf den Zwuelfer z a n k f u r t in M i e n b e n a g e n h a m o l l. Er wird auch von der hiesigen Polizei gesucht, weil er an Verbrechen in verschiedenen Städten des Deutschen Reichs beteiligt ist; u. a. soll er in Magdeburg die Bluttat an dem Apothekenbesitzer Rathge verübt haben.

Als die Nachricht von dem Raubmord in Wien bei der Magdeburger Kriminalpolizei bekannt wurde, und dieser die Verhaftung der Tat mit dem in der Fischapotheke verübten Verbrechen aufstellte, wurde die Wiener Polizei von der Magdeburger sofort aufmerksam gemacht; es wurden auch Photographien und Fingerabdrücke nach Wien geschickt. Die dort am Torte vorgefundenen Patronenhüllen stammen aus einer ebenförmigen Bromningipistole, wie sie bei dem Verbrechen gegen den Apothekenbesitzer Rathge benutzt wurde.

### Rebel.

(Vorhauhen, 17. Dez. Ein ungewöhnlich bitterer Nebel erfüllte gestern unsere Gegend und legte sich drückend auf die Lungen. Abends nahm er so zu, daß man buchstäblich nicht die Hand vor den Augen sehen konnte. Gefährlich war die Situation für die Straßenbahn und die Wagenführer, deren Ringeln und Anrufe man ununterbrochen hörte.

### Hermann-Bruppen.

Frankenhäusen, 17. Dez. Zu lebhafter Erinnerung an Kommerzienrat Wilhelm Hermann, einen durch langjähriges Wirken als Fabrikant und als Vorkämpfer für die Interessen der Frankenhäuser wackeren Mann, ist auf dem Angerplatz ein Denkmal, in Form eines vom Bildhauer Adolf Graf-Fürstenaug geschaffenen Schmudbrunnens, errichtet und jetzt eingeweiht worden. Es erhebt sich auf der bedeutsamen Stelle, wo früher der tief eingeschnittene Krämebach aus seinem unter dem oberen Anger weggeführten Kanale hervorsprang, um zunächst einen umfangreichen Fischlaß zu speisen und weiterhin die gewerblichste und begangenste Straße Frankenhäusens, die Kräme, in zwei oft schwierig stehende Bürgersteige zu zerreißen, fortzuführen. Diese Stelle ist nunmehr nach der durch eine reiche Schenkung des Genannten möglich gewordenen weiteren Verbreiterung des Krämebaches in einen breiten Platz umgeschaffen und durch

den neuen Brunnen: den Hermann-Bruppen, gekrönt worden.

### Stiftung für Buchhändler.

— Leipzig, 16. Dez. (Stiftung für Buchhändler.) Zur Erinnerung an ihren verstorbenen Sohn überwieb Frau Valentiner in Hamburg dem Vorstand des Unterhaltungsvereines deutscher Buchhändler und Buchhandlungsvereines 30 000 M.; die Zinsen sollen zur Unterstüzung franker unbemittelter Buchhändler und Buchhandlungsvereines Verwendung finden.

Weißenfels, 17. Dez. (Aus der Stadtverordnetenversammlung.) Um den Hausbauplan der Stadt unter Dach und Fach zu bringen, haben die Stadtverordneten gestern in einer außerordentlich langen Sitzung getagt und mehrere Beschlüsse über Bebauung gefaßt. Zur Tilgung der Schulden, die die Stadt in Verfolg einer klugen Grundbesitzpolitik nachgeben mußte, ferner für die erforderlichen Kanalisationen, Straßenpflasterungen und für den Bau der neuen Oberwasserkanäle beschloß die Stadtverordneten die Aufnahme einer Anleihe von 852 000 M. Beim Hausbauplan des Elektrizitätswerks teilte der Deputierte, Stadtrat Dettler, mit, daß eine Herabsetzung des Strompreises wegen größerer Aufgaben des Werkes vorläufig nicht rätlich sei. Die Restschuld ist in den nächsten Jahren eine Unterstüzung des Elektrizitätswerks erhalten.

Frankenhausen, 17. Dez. (Ein Mann, der für einen Hafen gehalten wurde.) Als Montag morgen um 6 Uhr der Maurerpolier Friedrich Baril von hier, seiner Arbeitsstätte, dem hiesigen Wasserwerk, nach dem Barentale zuging, wurde er von dem auf dem andern stehenden Rentier August Börner wahrscheinlich für einen Hasen gehalten und durch 2 wei aufeinander folgende Schüsse getroffen. Glücklicherweise sind die Verletzungen keine lebensgefährlichen.

Deslau, 16. Dez. (Neues Elektrizitätswerk.) Da das mitten in der Stadt gelegene Elektrizitätswerk nicht mehr ausreicht, wird in J a n u a r h. Deslau ein großes neues Werk gebaut, welches gleichzeitig auch an die umliegenden Ortschaften hochgespannten Drehstrom abgeben soll. Die Stromerzeugung beschränkt sich also nicht nur auf Deslau, sondern auch auf das Uferland. Als Antriebsmaschinen sind zwei 600 P. Gasmaschinen vom Gebr. Körting, Altiengele, Körtingsdorf bei Hannover, Ingenieurverein Leipzig, bestellt worden. Die Maschinen arbeiten mit Braunkohlenbriquettaugmas, wie sie herzustellen, für Deslauer Verhältnisse die bei weitem billigste Betriebskraft. Das Werk soll spätestens am 1. September 1909 in Betrieb kommen.

Jena, 17. Dez. (Die Spielerei mit dem Revolver) hat wieder ein Opfer gefordert. Ein 18jähriger Bursche schoß mit einem seiner Weiningen nach ungeliebten Revolver, der aber noch eine scharfe Patrone enthielt, auf die 16jährige Tochter des Tischlermeisters Hühndrich in der Kollegienstraße, und traf das Mädchen in die Brust. Wenn auch die Betroffene schwer verletzt in die Chirurgische Klinik gebracht werden mußte, so scheint doch zum Glück keine Lebensgefahr zu bestehen. Bezeichnend ist übrigens, daß bei einer Hausung, die bei dem Täter vorgenommen wurde, eine ganze Waise — etwa für 15 Mark — Schuldliteratur (Sperid Holmes, Kid Carter) vorgefunden ist.

## Gerichtsvorhandlungen.

### Kriegsgericht der 8. Division.

Halle, 16. Dezember.

#### Wegen des Irramen Dienstes.

Der Führer Albert Schüller von der 9. Kompanie des hiesigen Füsilierregiments Nr. 36 verließ am frühen Morgen des 8. Dezember die Kaserne am Koloss und verzeigte in einem Schuppen seine Uniform mit Zivilkleidern, die er sich einige Tage zuvor hatte kaufen lassen. Die Dienstkleider ließ er in dem Schuppen liegen und wanderte dann als Zivilist nach Hohenturm, um von dort aus nach Berlin zu fahren. Ein auf dem Rade nachgefolgter Interoffizier hob den Ausreißer jedoch kurz vor Hohenturm wieder ein. Bei Auforderung des Unteroffiziers, mit ihm in die Kaserne zurückzukehren, wollte Schüller anfangs nicht Folge leisten, bis ihm der Vorgesetzte androhte, eventuell mit seiner Waffe Gebrauch machen zu müssen. Als Begründung seiner Fahnenflucht gab Schüller dem Interoffizier an, er könne den Irramen Dienst nicht mehr mitmachen. Wollte er das trotzdem tun, so werde er sich eine Kugel vor den Kopf schießen oder sich auf irgend eine andre Weise um Leben bringen. Schüller ist noch Minder und hat sich in seiner erst zwei Monate betragenden Dienstzeit bisher vorwurfsfrei geführt. Wegen Fahnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen verurteilte ihn das Kriegsgericht zu sieben Monaten und einem Tage Gefängnis nebst Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Beurtheiler hat, man möge ihm doch während seiner Haft Beschäftigung geben, denn ohne Arbeit halte er es in seiner Zelle nicht mehr aus. Es wurde ihm in Aussicht gestellt, daß er auf Wunsch seiner Vese- und Schreibbeschäftigung bekommen werde.

#### Schätziger Wächterdienst.

Am Abend des 15. November gab der Gestreite Paul Lasse von der 10. Kompanie des hiesigen Füsilierregiments Nr. 36 mit dem Führer Franz Kühnau und Ladislaus Korowosch auf Schießstandswache. Nach Einteilung der Posten legte er sich im Wachtloft gemächlich auf der Frische zum Schlafen nieder. Nach 10 Uhr leistete Kühnau, von seinem Posten zurückgetrieben, dem schlafenden „Wachhabenden“ nach Herzenslust Gesellschaft. Als nach 12 Uhr Borowosch aus Fenster klopfte, um durch Kühnau abgelöst zu werden, brummte dieser unwirsch: „Ach was, draußen ist's so kalt, ich bleibe hier drin!“ Um jegliche Zeit kommt ja doch keiner zur Revision! Der schlafende Gestreite tappte sich jetzt doch von der Frische auf und forderte Kühnau mehrmals auf, seinen Posten zu beziehen. Als indes keine Antwort erfolgte, schloß er ab und verließ die Kaserne mit mehrer Freizeitanforderungen. In dieser Verwirrung, die dem schlafenden Führer weiter, Da Borowosch von 12 bis 2 Uhr postenfrei war, so blieb er während dieser Zeit gleichfalls im Wachtloft; die Wache war somit 2 Stunden lang ohne Posten. Nach 2 Uhr zog Borowosch pflichtgemäß wieder auf, harrte aber, da es in jener Nacht sehr kalt war, statt der vorgeschriebenen 2 Stunden nur 1½ auf seinem Posten aus. Er war der unhaltbaren Ansicht, er brauche es, wenn Kühnau mit Zulassung des Gestreiten 2 Stunden lang überhaupt nicht auf Posten gezogen sei, wohl auch nicht so genau mit einer „kleinen haben Stunde“ zu nehmen. Gegen 3½ Uhr morgens kehrte er also ins Wachtloft zurück und setzte sich in der Nähe des Ofens auf einem Stuhle nieder, um sich zu wärmen. Pöblich erschien ein Betselwächter zur Revision. Er war über einen so eigentümlichen Wächterdienstbetrieb nicht wenig erstaunt und meldete

sie drei zur Bestrafung. Für den Gestreiten und den Führer Kühnau hatte ihre Schlaftrigkeit nun höchst schlimme, von ihnen augencheinlich nicht erwartete Folgen. Der Gestreite wurde als verantwortlicher Vorgesetzter zu der schwereren Strafe von sechs Monaten Gefängnis, Kühnau zu der kaum weniger empfindlichen von fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Borowosch, gegen den durch strenger Arrest beantragt worden, hatte das Glück, freigesprochen zu werden.

### „Ach was, ich gehe nun nach Hause!“

Der Rekrut Rönig, aus dem Landwehrbezirk Dessau, hatte sich im August d. J. als Musketier im Infanterieregiment Nr. 58 auf dem Truppenübungsplatz bei Posen des Ungehorsams und der Abfertigung vorverlammerter Mannschaft schuldig gemacht. Er war am 26. August mit andern Musketieren zum Jielbau kommandiert worden und hatte nach langem Dienst großen Hunger bekommen. Da aber noch nicht alle Arbeiten vollendet waren, so mußte sein Geschütz, ihn von den übrigen Musketieren in die Kaserne zu entlassen, selbstverständlich abgemeldet werden. Rönig erklärte darauf nach, er habe „lochen Hunger“, doch er nicht länger bestehen könne, sondern unbedingt gehen müsse. Sein Vorgesetzter fragte ihn warnend, er wolle wohl gern nach mit Arrest bestraft werden? Trotz der wohlgemeinten Warnung blieb der außerordentlich „Hungereleider“ bei seinem törichtem Vorhaben und rief dem Vorgesetzten in völlig unmitteilbarer Haltung zu: „Ach was, ich gehe nun nach Hause!“ Wirklich entfernte er sich und ließ im Fortgehen den übrigen Musketieren noch die verständlichen Worte zugerufen haben: „A los doch, wir wollen nach Hause!“ Sein völlig unmitteilbares Verhalten trug ihm nun als recht erheblichen Mißbrauch seiner zweijährigen Dienstzeit die empfindliche Strafe von drei Monaten Gefängnis ein.

## Strafhammer.

Halle a. S., 16. Dezember.

### Mit dem Messer erlösen.

Am Abend des 8. September d. J. wurde in Gschaffel von dort einquartierten Kastrassen ein Konert und Ball im „Schützenhaus“ verhaftet. Der 17jährige Festschleifer Paul Fleißhauer konnte es trotz des Verbotes seines Vaters nicht lassen, das Vergnügen heimlich aufzuluchen; seine Teilnahme beschränkte sich aber auf neugieriges Herumlungern vor dem Lokal oder im Bordraum des Tanzsaales. Bei diesen Beobachtungen geriet er mehrmals mit andern Jünglern in Konflikt. Zuerst mit dem 18jährigen Tischlergesellen Louis Kleinheider, der ihn schon früher einmal von einem Gefellenzünger fortgewiesen hatte. Nach dem Wortwechsel mit Kleinheider ließ der neugierige Lehrling mit einem andern Gefellen zusammen, der ihm kurzerhand Schläge verabreichte. Im Groll über die Züchtigung argwöhnig Fleißhauer, Kleinheider habe den andern erst gegen ihn aufgehetzt. Er teilte ihnen Veracht ein Bekanntes mit, der das Gefelle an Kleinheider weiterbetrie. Letzterer ärgerte sich heftig darüber und suchte den Lehrling vor der Tür des Lokales auf, um ihn zur Rede zu stellen. Nach Mitternacht entspann sich zwischen beiden eine Prügelei auf der Straße. Das böse Ende war, daß Fleißhauer, obwohl viel kräftiger als sein kleiner, schwächlicher Gegner, zum Messer griff und nach eigener Angabe „Blindlings um sich herum schlo“. Er wird gefürchtet haben, auch noch von dem älteren und härteren Bruder des Kleinheider angegriffen zu werden. Das müttend gedwungene Messer traf den Tischlergesellen zweimal, in den linken Unterarm, dann durch die Brust bis in den Herzbeutel. Nach wenigen Minuten sank der tödlich Verletzte leblos zur Erde. Fleißhauer ließ mit den Worten: „Ich habe doch nichts getan!“ davon. Der Getötete soll nach verschiedenen Zeugnissen ein guter und freundlicher Mensch gewesen sein und nur einen etwas „lochen Schmaßel“ gehabt haben. Fleißhauer wurde wegen von seinem Messer und Fortbildungsschullehrer als ungewöhnlich flegelhaft und „kückig“ bezeichnet; auch habe er sich nachts gern herumgetrieben. Da er früher an Krämpfen und auffallenden Mutanfällen gelitten haben soll, so war er vom Gericht einen Kernarzt zur Untersuchung seines Geisteszustandes überwiesen worden. Das Gutachten dieses Sachverständigen lautete dahin, daß Fleißhauer allerdings in mancher Beziehung als etwas abnorm anzusehen ist, daß aber von Gefährlichkeit oder geistigem Schwachsein bei ihm nicht die Rede sein kann. Kurz nach der Verhaftung hat Fleißhauer an seine Eltern in Lauscha einen reinigen, auffallend geschickt stilisierten Brief geschrieben, in dem er sie wegen „der Schmach und Schand“ um Verzeihung bat und sich mehrmals als Wüther bezeichnet, der seiner „gebährden Strafe“ nicht entgehen werde. Allem Anschein nach hatte er sich die „gebährden Strafe“ sehr viel härter vorgeteilt, als sie wirklich ausgefällt. Der Staatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis, die Strafammer hielt aber schon ein Jahr sechs Monate Gefängnis für ausreichend und rechnete dem Angeklagten überdies noch drei Monate der Untersuchungshaft auf das gelinde Strafmaß an.

### Ein 15jähriger Messerheld.

Vier 15-17jährige Lehrlinge aus Wallendorf und Merseburg, Franz und Wilhelm Reinhardt, Franz Brüdner und Erich Urban, lauzerten am 11. Okt. vor dem Gasthof in Pösch ein einmündigen Gutsbesitzersohn auf, der sich vorher im Gastzimmer beim Billardspielen mit einigen von ihnen entzweit hatte. Die vier fielen auf dem Heimwege von Pösch nach Wallendorf den einen mehrmals an und schlugen ihn mit einer eisernen Angel und einem Stein. Sie drohten sogar, ihn noch tot zu schlagen zu wollen. Bei einer erneuten Balgerei kurz vor Wallendorf, griff der 15jährige Franz Reinhardt, ein noch sehr kleines Mädchen, zum Messer und schloß damit den Gutsbesitzersohn in den Rücken! Die Verletzung ist zwar glänzlich wieder geheilt, war aber durchaus nicht unerheblich. Die Strafammer verurteilte Franz Reinhardt bedingt zu vier Monaten Gefängnis. Brüdner als den Schwinger der gleichfalls sehr gefährlichen Eisenkugel zu zwei Monaten. Wilhelm Reinhardt und Erich Urban erhielten Geldstrafen von 24 und 15 Mark.

### Apparat „Werde groß!“

Aus Rottbus meldet der „Rottb. Anz.“: Wegen Betrugs hatte das Rottbuser Schöffengericht den früheren Apothekerleuten Willy Ufer aus Gallindien zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, der bei seiner Mutter, der Besitzerin des früheren Rittergutes Gallindien, wohnt und sich mit der Anfertigung und dem Vertrieb kosmetischer Präparate beschäftigt, hatte gemeinsam mit einem andern

jungen Manne im Jahre 1907 in verschiedenen Zeitungen folgendes Inserat erscheinen lassen:

„Endlich ist es gelungen, das menschliche Größenmaß durch unsern Apparat „Werde groß“ zu erhöhen! Wir garantieren, daß in zwei Tagen Ihr Größenmaß um mindestens 4 Zentimeter erhöht wird. Sollte dies nicht zutreffen, so zahlen wir Ihnen eine Prämie von 1000 Mk. Solch Angebot, werthe Damen und Herren, macht nur, wer seiner Sache gewiß ist. Preis 5 Mk. Rittergut Schloß Galkinchen bei Rottbus.“

Auf dieses Inserat hin haben sich nun viele Leute an die glücklichen Erfinder dieses begehrenswerten Apparates gemeldet. Aber ihre Erwartungen wurden stark getäuscht. Der Apparat bestand nur aus — zwei Korkstäben, die in die Fußbedeckung gelegt werden sollten, um so die Größe der betreffenden Person um 4 Zentimeter zu erhöhen. Der Sendung war außerdem eine falsche Haar- und Augenwimper beigelegt. Der Angeklagte Ufer, der gegen das Schöffengerichtsurteil Berufung eingelegt hatte, wollte jetzt die ganze Schuld seinem Teilnehmer aufbürden, der vom Schöffengericht zu 50 Mk. verurteilt worden war. Da der Angeklagte Ufer von diesem Treiben aber Kenntnis gehabt hatte, wurde seine Berufung verworfen.

Die Strafe ist für die unverschämten Betrüger viel zu niedrig.

### Kunst und Wissenschaft.

Zum 500jährigen Bestehen der Universität Leipzig soll bekanntlich eine Substanz verkehrsfähige große Festung n e durch die akademischen Sängerkörner, die die Komposition dieses Wertes dem bisherigen Leiter des „Vaulus“, Professor Dr. Max Regner, übertragen worden ist. Es bedarf jedoch dazu noch der endgültigen Entscheidung des Rektors und des Senats einerseits und Professor Regners andererseits.

Der Vorort der Deutschen Goethebünde in Bremen teilt mit, daß er auf Grund des § 1 der Satzungen der Deutschen Goethebünde gegen das Eingreifen deutscher Polizeibehörden gegen weit literarisch und kulturgeschichtlich bedeutende Werke Einspruch erhebt. Zunächst gegen das Vorgehen der Polizeibehörde in Hamburg, die es der Direktion des dortigen Theatertheater aufgegeben hat, weitere Aufführungen des Dramas „Die Teufelskinder“ von Adolf Paul einzustellen, da die Behörde sonst das Weiter der Staatsanwaltschaft überlassen würde; ferner gegen die Beschuldigung des bei Georg Müller in München erschienenen bekannten ruffischen Romans „Sana in n“. Beide Werke seien aus erster Hand in die Hände der Behörden und in ihrer Art bedeutende literarische Schöpfungen und als amtliche Eingreifen gegen sie müßte als ein Angriff auf die freie Entwicklung des geistigen Lebens betrachtet werden.

### Theater und Musik.

#### Gerhart Hauptmanns „Hannele“ in London.

Aus London wird uns berichtet: Am Dienstag wurde in der ersten Matinee des His Majesty-Theaters Gerhart Hauptmanns Traumbildung „Hannele Himmelfahrt“ einem englischen Publikum vorgeführt. Die Bitte, jede Beifallsäußerung zu unterlassen, die auf den Theaterzetteln stand, sollte schon darauf hinweisen, daß es sich hier um ein weihnachtliches Werk handele als um ein gewöhnliches Theaterstück, und die Aufführung trug denn auch ganz die feierliche Stimmung eines Weihnachtsfestes. Die englischen Kritiker konnten sich freilich mit der wunderbaren, aus Wirklichkeit und Fiktion gewobenen Atmosphäre nicht recht befassen. Die realistischen Anweisungen im Werdensbuch fanden mehr Verständnis als der Abgang des Kavaliers, den „unser Herr Jesus selbst“ in das Stück hineinträgt. Das Werk, so sagt der Kritiker der „Daily Telegraph“, ist von Anfang bis zu Ende mit einer Sentimentalität erfüllt, die, manchmal lächerlich, manchmal traurig, auf verschleierte Gemüter sehr verschleiernd wirken wird. Vieles ist man teutonisches hat in sich haben, um diese naiven Erscheinungen, die dem Totenbild des kleinen Hannele treten, ganz in sich aufzunehmen. Uns überholte es nicht, daß die Pariser und die lateinischen Klassen einige Schwierigkeit hatten, das Stück zu verstehen. Der Teil in uns, der von teutonischen Stämmen kommt, mag Beifall spenden. Aber das angelsächsische und baltische Element in uns und das Element, das von unseren normannischen Vorfahren wohl in uns lebendig ist, wird sich immer gegen dieses Stück auflehnen.

#### Bühnenchronik.

Der ungarische Pianist Dr. Imre v. Keszty-Szántó spielte im Stadttheater zu Potsdam dem von Franz Liszt komponierten „Prof. Engelbert Humperdinck“ ist zum Korrespondenten der Französischen Akademie in Paris ernannt worden. — Anna von Mildeburg ist eingeladen worden, bei den Bühnenfestspielen in Bayreuth im nächsten Jahre die Sundry und die Ortrud zu singen. — Hofkapellmeister Josef Raing tritt am 15. Januar einen längeren Urlaub an. Raing beginnt sein Gastspiel am Berliner Neuen Schauspielhaus am 17. Januar. Der Künstler tritt zunächst als Leon in „Beh dem, der lügt“ auf und spielt als zweite Rolle den Marc Anton in „Julius Cäsar“. Um nicht zu sehr angestrengt zu werden, wird Raing diesmal nicht an jedem Abend spielen, so daß die zwanzig Gastspielabende in Berlin sich auf einen Monat verteilen werden. Im Anschluß an das Berliner Gastspiel unternimmt Raing eine Tournee durch Deutschland. — Der Staatsoper, Entlassung in 4 Akten, von Carl von Holzner, ging im Balthasar-Theater erstmalig in Leipzig in Szene und erlangt einen ermutigenden Erfolg. Der als Direktor, Regisseur und Schiffschiffel mit dem Bühnenverhältnissen gut vertraute Freiberger bewies auch in dem genannten Aufspiel keine Kenntnisse für Bühnentechnik und Bühnengerechtheiten. „Der Straßmeyer“ ist ein Seitenstück zum „Kumpen-Gelinde“. — Eine symphonische Dichtung für großes Orchester von dem jungen Dresdener Komponisten Adolph Paul Wehmann fand in Chemnitz ihre Uraufführung durch das hiesige Orchester unter der Leitung des Komponisten. Das Werk betitelt sich „Der erste Tag“ und hat zum Vorwurf die Entstehung des Lichtes. Die Aufführung war glänzend, die Aufnahme bei dem Publikum sehr warm.

Ein unveröffentlichtes Lied von Johannes Brahms kündigt der Verlag der Deutschen Brahms-Gesellschaft in

Berlin an. Es handelt sich um das „Regenlied“ von Klaus Groth, das hier in zweiter, von dem bekannten „Regenlied“ aus Op. 59 gänzlich abweichender Fassung vorliegt. Außer im Notendruck wird die Komposition auch veröffentlicht mit den Handschriften von Brahms und Groth veröffentlicht.

### Vermischtes.

#### Die Eisenbahnkatastrophe bei Chiawu.

Ueber die entsetzliche Eisenbahnkatastrophe auf der Dreiecksbahn werden folgende Einzelheiten gemeldet:

In einem Abteil des verunglückten Zuges befanden sich mit dem Volkshauslehrer Bondron und dessen Gattin drei Schulkinder. Zwei derselben wurden von einem Reisenden im frischen Augenblick zum Fenster hinausgehoben. Das Ehepaar Bondron und das dritte Schulkind der Dreiecksbahn. Die zwei getreteten Knaben sammelten, sie wurden dahinein geschleudert, weil sie ihre Schultaschen im Abteil gelassen hatten. Der Stof, den die Lokomotive erlitt, war so gewaltig, daß zwei der Güterwaggons unter dem Tender der emporgeschleuderten Lokomotive zu liegen kamen. Die Nebenanfänger dieser jenseitigen Strecke sind sehr bedeutend. Die mittlere Steigung zwischen Brive und Ussac beträgt sechs Millimeter per Meter.

#### Liebesdylle eines Priesters.

Vor dem „heiligen Synod“ gelangte eine Anklagesache gegen einen Priester zur Verhandlung, über die in der ruffischen Hauptstadt viel geschwiegen wird.

Der Priester Ivan Torba, der an dem weltlichen Johanna-Kloster beschäftigt war, wurde eines unehrenhaften Verhältnisses zu der Frau Danilewitsch angeklagt. Es war reizend anzuhören, wie er den gutgläubigen, löpshafte Mann mit frommen Lehren und Gebeten bespödigte, und währenddessen die kleine, bralle, hübsche Frau umgarnte. Endlich kam der Gemahl hinter den Zweck aller Werbung und zwang das verliebte Pärchen, gegen den Priester flagbar zu werden. Aber noch eine andere Klage wurde gegen ihn erhoben. Bevor er dem Altar beistieg, um den Gottesdienst abzuhalten, hatte er Mendowitsch mit der Klosterneue Maria Dubrowskaja, mit der er sich, während die Gemeinde aus das Kloster dieses Priesters barnte, hinter dem Altar süßen Scherzreden hingab, die manchmal beinahe zu dem ausarteten, was wir auf Deutsch „Orgie“ nennen. Es ist sehr merkwürdig, daß der Priester auf die Kunde von seinen Sünden taten seiner Verurteilung entkleidet wurde. Er legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und die Sache gelangte zur Verhandlung im heiligen Synod und somit zur Kenntnis der Öffentlichkeit.

Zur Verhaftung des Handlungsgehilfen Sendel aus Gera in Berlin wird weiter gemeldet, daß dieser wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung wiederholt verurteilt ist. Die Angaben des Verdächtigen werden gegenwärtig von der Kriminalpolizei nachgeprüft. Als Täter kommt er wohl nicht in Betracht. Der Mörder des Juweliers Frankfurter ist wahrscheinlich der verfolgte Kattellus, der auch den Apotheker Rathge in Magdeburg erschossen hat, um ihn zu bezaubern, während Sendel mit ihm nur in Verbindung gefanden haben dürfte.

Ein Automobil in Flammen. Das Automobil des Grafen Wolke geriet in der Nähe von Wilhelmshaven in einen tiefen Graben. Der Chauffeur kroch mit einer brennenden Laterne unter das Automobil, wodurch ein Feuer entzündet und das Gefährt, im Werte von 24000 Mark, bis auf die Glutentelle verbrannte. Der Chauffeur erlitt schwere Brandwunden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Frau Steinhilf. Bei dem letzten Verhör in der Untersuchung gegen Frau Steinhilf hat Mariette Wolff eine merkwürdige Rolle gespielt. Durch die Aussagen des Ehepaars Charlier, der Verwandten von Marguerite Steinhilf wurde festgestellt, daß sie in der sogenannten Gebärmutternacht vom 26. November zu einem unversuchten Mord an dem Leben zu nehmen. Sie bestritt diese Angabe bei der Konfrontation auf entscheidende Weise. So scharf die Aussagen bei dieser Szene einander gegenüberstanden, so merkwürdig stimmten bei der späteren Konfrontation mit Frau Steinhilf die Worte dieser beiden Frauen überein. Es wurde auch diesmal ein positives Resultat nicht erzielt. Dennoch hatte das Verhör einen starken Eindruck auf Richter und Advokaten gemacht. Der Untersuchungsrichter will sich nun einige Tage lang mit Mariette Wolff beschäftigen. Er hofft, von ihr einige Aufklärung zu erhalten, indem er sie müde macht.

Der Mörder seiner Frau. Einen tragischen Abschluß hat in Paris eine Ehe gefunden, die unter den schönsten Pupillen der zwanzig Jahre begonnen hatte. Der ehemalige Festmeister im 4. Regiment der Chasseurs d'Afrique, René Hallot, wurde kurz nach Verlassen des Regiments bei einem Wettkampfe der schönsten Männer als Sieger gekrönt und heiratete 1890 ein zwanzigjähriges Pariser Bürgermädchen mit großer Mitgift und gründete eine Weinwirtschaft im Pariser Hotel Royal. Der Ehe entsproß ein Sohn, der jetzt 17 Jahre zählt. Dieser verteidigte in letzter Zeit häufig die Taten gegen die Mißhandlungen des Vaters, der ein skanderbar Mißverwalter geworden war. Gestern fand man Frau Hallot im Keller erdrosselt vor. Hallot wurde verhaftet und gelang dem Mord ein. Er behauptete nur, daß der Sohn verhaftet gelitten sei. Die Menge wollte den Mörder töten.

Großfeuer. Das geologische Vermessungsdepartement in Washington ist vollständig ausgebrannt. Zahlreiche Karten und Dokumente, die mühsame Arbeit vieler Jahre, sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt Hunderttausende Dollar. Die meisten zerstörten Sachen sind unersetzlich.

Brand eines Theaters. Im Irving-Theater zu Cambridge in Liverpool brach ein Feuer aus. Das Innere des Theaters wurde zerstört. Verletzt wurde niemand. Bei einem Eisenbahnunglück in der Nähe von Manfoua, im südöstlichen Algerien, wurden zwei Personen getötet und vierzig verletzt.

### Unterhaltungsblatt.

Remels. Roman von B. v. Lenden. (Fortsetzung.) — Das unterbrochene Abenteuer. Ein Ehestandsintermezzo von Hedwig Abt. (Schluß.) — Wunte Zeitung: Aus Kaiser Franz Josephs jungen Jahren. Lichter über sich selbst. Aus einem alten Schaulpielervortrag. — Literatur.

## Letzte Nachrichten.

#### Die Thronrede des Sultans.

Konstantinopel, 17. Dez. Die Thronrede erklärt, daß die bei der Thronbesteigung des Sultans eingelegte Berufung seinerzeit suspendiert und die Deputiertenkammer provisorisch entlassen worden sei, bis die Bevölkerung den Grad des Fortschritts erreicht hätte, den man von der Förderung des öffentlichen Unterrichts erhoffte. Dies Ziel sei nun nach Schaffung von Schulen in allen Teilen des Landes erreicht. Die kulturelle Höhe aller Klassen der Bevölkerung habe sich gehoben. Daher habe der Sultan allen gegenteiligen Ansichten zum Trotz sich entschlossen, zum Wohle des Landes von neuem eine Versammlung zu proklamieren und nach neuen Wahlen eine neue Deputiertenkammer einzuberufen.

Hierauf geht die Thronrede auf die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und die Annexion Bosniens und der Herzegovina ein. Infolge dieser beiden Rechtsverletzungen sei der Ministerrat mit Maßnahmen zur Verteidigung des Staates beauftragt worden. Hierbei sei die Unterstützung des Parlamentes wünschenswert. Die Beziehungen des Reiches zu allen befreundeten Großmächten lassen eine befriedigende Lösung der schwebenden Fragen erhoffen.

Als nächste Aufgaben der Kammer werden angeklagt: die Ordnung der Finanzen, die Förderung der Wohlthat des Landes, Vermehrung der Schulen und deren Organisation, Verbreitung der Literatur, der Künste und der landwirtschaftlichen Kenntnisse, Vergütung des Landesbesitzes und der Flotte. — Die diesbezüglichen Gesetzentwürfe müßten nach Prüfung durch die Kammer später durch den Senat zum Gesetz erhoben werden.

Nach der Versicherung des festen und unabhängigen Willens des Sultans für eine verfassungsmäßige Regierung schließt die Thronrede mit dem Wunsch, daß die Arbeit der Kammer dem Lande zum Segen gereichen möge.

Rom, 17. Dez. In der Deputiertenkammer wurde ein Antrag, an das türkische Parlament ein Begrüßungstelegramm zu senden, einstimmig angenommen.

#### Der Obmann für das Casablanca-Schiedsgericht.

Berlin, 17. Dez. Die von den deutschen und französischen Regierung bestellten Schiedsrichter für die Casablanca-Affäre haben als Obmann das s o m e r s e i t i g e Mitglied des Haager Schiedsgerichtshofes Landeshauptmann Hammerfeld gewählt. Hammerfeld hat die Wahl angenommen.

#### Der Mörder des Juweliers Frankfurter gefänglich.

Berlin, 17. Dez. Der gestern verhaftete Richard Hengel legte heute nachmittag dem Kriminalkommissar Klasse I unter dem Druck des Beweismaterials nach einem schweren Neusepferbe des Gefährlichen ab, den Juweliers Frankfurter in Wien erschossen zu haben. Das Motiv der Tat wäre gewesen, daß er sich Geld verschaffen wollte, um mit seiner Frau, einer hiesigen Gastwirtstochter, die Ehe eingehen zu können.

#### Gefängnis der Mörder.

Trier, 17. Dez. Der Lehmler Maagß, der wegen des am 9. Dezember im Eisenbahnwagnis an dem Agenten Regen begangenen Mordes in Haft war, hat die Tat gestanden.

#### Eine neue dänische See-Brücke.

Kopenhagen, 17. Dez. Der Minister der öffentlichen Arbeiten brachte im Folkething eine Gesetzentwurf ein, durch den er ermächtigt wird, für Rechnung des Staates bis zum Gesamtbetrage von 9580000 Krone eine feste Brücke für den Gebrauch der Staatsbahn zwischen Næstved und Falster herstellen zu lassen.

#### Reine Senats-Kandidatur Cambons.

Aberte (Depart. Yonne), 17. Dez. Jules Cambon, der französische Botschafter in Berlin hat sich abgelehnt im Departement Yonne für den Senat zu kandidieren. Er erklärte, seine gegenwärtige Stellung gestatte ihm nicht, am Wahlkampf teilzunehmen, und, wenn er gewählt würde, an den Sitzungen des Parlamentes teilzunehmen, wie es wünschenswert wäre.

#### Feuersbrunst in Kofow a. D.

Kofow a. D., 17. Dez. Im Innern der Stadt brach eine gewaltige Feuersbrunst aus. Mehrere Stadtbiererei sind durch das Feuer vernichtet, Hotels, Magazine und Warenlager zerstört. Auch Menschen sind ungetötet.

#### Montenegro dank an Rußland und Italien.

Setinje, 17. Dez. Die Skupshtina richtete an die russische Reichsдума und die italienische Kammer ein Telegramm, worin sie ihnen dafür dankt, daß sie sich der bedrohten serbischen Interessen angenommen haben, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sie auch zukünftig in einem solchen für die serbischen Völker triftlichen Momente ihre Unterstützung gewähren werden.

#### Türkischer Boykott bulgarischer Waren.

Sofia, 17. Dez. Seit einigen Tagen wurde an der türkischen Grenze mit dem Boykott bulgarischer Waren begonnen. Ein bulgarisches Schiff, das von Barina kam, ist in Konstantinopel boykottiert worden.

#### Eine Aushebung gegen Holland.

Newport, 17. Dez. Nach Meldungen aus Willemstadt sind am 14. Dezember dort Aushebungen gegen Holland veranlaßt worden, an deren Spitze Mitglieder des Stadtrates standen.

#### Dresden, 17. Dez. Der feierliche Schluß des Landtags ist nach einem ihm zugegangenen Dekret auf den 22. Januar mittags 1 Uhr festgesetzt.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Reimann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handeltel: F. W. Erwin; für die Anzeigen: H. H. für den Inseratenteil: Friedrich Endrusat; Druck und Verlag von Otto Söndel in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich „Unterhaltungsblatt“.



